



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorstudien zur Ausgabe des Buches der Könige in der Deutschenspiegelfassung und sämtlichen Schwabenspiegelfassungen

Hübner, Alfred

Nendeln/Liechtenstein, 1972

2. Das Königebuch als göttliche Begründung des eigentlichen
Rechtsbuches.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75426](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75426)

2. Das Königebuch

als göttliche Begründung des eigentlichen Rechtsbuches.

Eike weiß, daß seine Sachsen einst ein altes Recht hatten und daß es vor dem Christentum weichen mußte, soweit es dem christlichen Glauben widersprach, Ssp. 1, 18 § 3. Fest steht für ihn auch, daß sich gegen Gott versündigt, wer das Recht nicht befolgt, Reimvorrede 135. Und wie im Erfurter Judeneide wird mit der *miselsucht* Jesis gedroht, Vers 234 ff., die der Deutschenspiegler in breiterer Erzählung anführt. Aber eine eigentliche Begründung des Rechtes aus der Bibel gibt Eike nicht. Dazu war das Recht für ihn noch zu sehr altes gutes Recht, das einer Legitimation entbehren konnte.

Das Königebuch dagegen ist geschrieben, um das Recht durch die Zurückführung auf die Schrift Gottes zu legitimieren: 3, 3 ff. s. Textprobe I S. 138.

Die Auswahl aus der Bibel ist nun nicht sonderlich geschickt und originell, worauf es dem Verfasser nicht ankam und wonach er nicht beurteilt werden darf. Es kommt noch dazu, daß einige biblische Gestalten und Geschichten, wie das angeführte Beispiel des aussätzigen Jesi, typische Bedeutung bekommen hatten. Sie haben alle ihre Entwicklung hinter¹⁾ sich, was ein ausführlicher Kommentar zu zeigen hätte. Ich setze hier nur einzelne Stellen aus den Reden Gregors von Nazianz her, die oft ganze Nester von den auch durch den Deutschenspiegler angeführten typischen Beispielen enthalten; so etwa in der Rede²⁾ auf Julian Apostata:

„Man sollte ihn (Julian) eigentlich Jerobeam oder Achab, den Israeliten, welche große Verbrecher waren, nennen, oder Pharao, den Ägypter, oder Nabuchodonosor, den Assyrer. Oder sollen wir zusammenfassend ihm alle Namen zugleich geben? Denn offenbar hatte er die Schlechtigkeit aller in sich vereint: die Treulosigkeit des Jerobeam, die Blutgier des Achab, die Hartnäckigkeit des Pharao, den sakrilegischen Sinn des Nabuchodonosor, dazu noch von allen die Gottlosigkeit.“

Die Makkabäer werden mit einer ganzen Rede bedacht. Auch Muster der Tugend gibt es, wie in der 14.³⁾ Rede:

„Schön ist der Eifer, wie uns Phinees zeigt, der, um Israels Söhne von der Schmach zu reinigen, die Madianitin zugleich mit dem Israeliten durchbohrte, was ihm seinen Namen eintrug.“

1) Und auch vor sich: In der Deutschordensliteratur sind sie fast alle in besonderen Dichtungen verherrlicht: Daniel, Macchabäer, Esther, Judith, zusammenfassend Historien der alten e.

2) Gregor von Nazianz, aus dem Griech. übersetzt von Dr. theol. Phil. Haeuser (München 1928), S. 1, 159.

3) Ebenda S. 274.

Es lassen sich etwa folgende drei Arten der Bibelbenutzung in Rechtstexten unterscheiden.

1. Eine adhortative, die vor allem die Psalmen zitiert und imperativisch abgefaßte Stellen aus andern Bibelbüchern, siehe etwa die Eingangsformel zum Bremer Stadtrecht.

2. Eine kasuistische, die mit den logisch ausgebildeten Unterscheidungen der Episteln Pauli beweisen will, wie vor allem Gratian im Decretal.

3. Eine epische, die besonders aus dem alten Testament Exempla wählt und nacherzählt, dazu angewiesen ist, auf den Zweck dieser Exempla hinzuweisen, damit sie im Sinne des Erzählers verstanden werden. Das tut der Deutschenspiegler im Königebuch.

Das Muster dieser Rechtszurückführung auf die Bibel ist höchst einfach: da etwas in der Bibel so und so geschehen ist, ist es ganz in der Ordnung, wenn . . . Wir müssen uns nun vergegenwärtigen, daß *reht* die angeführte weite Bedeutung hat. Gleich bei dem ersten Beispiel ist das nötig, von dem man sonst nicht verstehn würde, wie es in den Deutschenspiegel kommt.

1. Dsp. 3, 8 ff. Es gab im alten Testament die drei Patriarchen Abraham, Isaak, Jakob; daher darf es auch heute noch auf der Erde nur drei Patriarchen geben, nämlich einen zu Konstantinopel, den zweiten zu Antiochia, den dritten in Indien, wo St. Thomas missionierte. (Die Legende¹) von Thomas in Indien hat hier die historische Wahrheit, wonach Alexandrien seit dem Konstantinopler Konzil von 381 drittes Patriarchat ist, nach Zeit und Raum durchkreuzt.)

2. Die Josephslegende. Als der Schenke wieder aus dem Gefängnis und zu Ehren kam, vergaß er Joseph. 12, 6

alsô tuon wir noch hiute in der werlte, als uns got in ein arbeit lât komen, lihte an vriunden²) die wir verliesen.

Was hat das hier zu suchen? Antwort: vom Rechte, Vers 40 ff.

maneger sinen vriunde niht gestât, als er in geminnet hât. bi des ieglicher sinen muotwillen gechôsôt, sô stât daz reht verbôsôt.

3. Jakob befahl seinen Söhnen, doppelt soviel Geld mitzunehmen, wie ihnen Joseph heimlich in ihre Säcke gelegt hatte. Wieso? 21, 7

Daz hât got dar umbe gesprochen: swer dem andern sin guot stilt oder

1) s. die frühchristlichen Autoren bei J. P. Kirsch, Die Kirche in der antiken griechisch-römischen Kulturwelt (Freiburg i. Br. 1930), S. 113 Anm. 69.

2) s. Ehrismann, Zfda. 56, 160 „Die friuntschaft amicitia ist in der Moralis philosophia eine Unterart der *justitia*“ und Ehrismanns Anm. dazu.

raubet oder ze unrechter wise abenimet, der sol im zwivaltidliche¹⁾ gelten und ist dem gerichte schuldic seines lübes, den löse er also liep er im si.

Daß von letzterem nichts in der Bibel steht, hat den Spiegler nicht gestört, dagegen 21, 12

aver daz ewangelium sprichet, man sol viervaltidliche gelten; daz tete Zacheus.

4. Joseph satzte den eltesten bruoder an sich und ie den eltesten dar näch. Dá von solte man noch hiute daz alter éren, swá daz ist, für die jugent (23, 2).

5. 29, 7 Joseph hatte seine Brüder vorübergehend in Bedrängnis gebracht, Simeon sogar in den Kerker geworfen. Sie hatten ihn verkauft und sich gegen die göttliche Ordnung versündigt, wofür sie irgendwann Not leiden müssen, am besten hier in dieser Welt, damit Gott nicht gezwungen ist, sie in jener zum Schaden ihrer Seele zu belangen:

„ich vergihe daz gote und iu, daz ich durch guot ez tete den worten, daz ez iu got vergæbe und ez iu niht sparte an iuwer sêle“.

Erhält damit nicht überhaupt der Richter, der hier in dieser Welt die Übertreter der Rechtsgebote zur Rechenschaft zieht, seine Einordnung in das universale göttliche Weltgefüge? Der Spiegler sagt es nirgends selbst, aber so ist doch wohl dieser Zusatz zu seiner Quelle zu verstehen.

6. 33, 2—39, 3 Balaam liebt mehr die miete als gotes gebot, deswegen hat er gotes hulde verloren (34, 15 f.). Gott warnte ihn durch den Mund der Eselin. Es half nicht. (Gehört Kap. 8, 9 hinter 8, 10?) Mit dieser Erzählung ist ein Thema angeschlagen, das immer wieder im Dsp. auftaucht, die miete. Hier die Nutzenanwendung 38, 9:

Nu merkent alle die den got gerichte unde gewalt hát gegeben úf ertriche, wie got ofte den man warnete úz sinem munde in sinen munt, und daz niht an ime half. Im wâren die miete lieber danne got. Dá von warnet iuch got, daz ir deheine miete nement, wan den rihtern ist niht gesetzet deheine miete ze nemen umbe rehtez gerichte, noch minner ist in gesetzet von unrehtem gerichte guot zu nemen. Den vorsprechen ist wol gesetzet guot ze nemen, alsó daz si rehte sprechen; und ist diu sache grózz und sîn arbeit, dar näch sol er nemen; und ist si kleine, dar näch sol er aber nemen . . . Unde wizzent daz unrektiu miete den liuten lieber ist danne rehtez guot. Daz kumet von der grózzen gütikeit diu an den liuten ist.

Hier begegnen uns zum ersten Mal wirkliche richterliche Personen, die bei dem Rechtsprozeß mitwirken und deren Befugnisse berührt werden. Aber die grózze gütikeit und die dadurch verlierbare gotes hulde zeigen, wie nahe selbst das Recht nach heutigem Begriff hier mit der mittelalterlichen Ethik verbunden ist.

1) Vgl. Dsp. Art. 42 § 4 *Man sol allen raup und diupheit zwifalte gelten.*

7. Es folgt — vielleicht mit dem, an die falsche Stelle geratenen(?), Abschnitt 8, 9 — die Erzählung von Balaams bösem Rate, Balac möge seine Leute zu den Judenmädchen schicken, damit sie sich mit ihnen beflecken und die Juden dadurch ihres Gottes Gebot übertreten und besiegt werden. Zambri folgt wie viele andere diesem Rate. Er verbindet sich mit Corbi. Finees hört davon 40, 6

unde begreif ein swert unde gienc nâch im in ein huorhûs unde vant Zambri ob Corbi unreht tuonde. Er stach durch si beidiu an der stat dâ diu kraft der minne liget. Dô sturben si beidiu an der stat. Daz was gotes wille. Dô hiez got slahen alle die sich mit den heidenin bewollen heten. Der was vier unde zweinzic tûsent. Die heten alle lip unde sêle verlorn . . . Daz geschach allez von Balaames râte unde von der unsâligen miete die ime der künic gap.

Das war die gottgewollte Tat, von der der christliche Rhetor Gregor von Nazianz rühmt, daß sie Phinees einen Namen eintrug. (Sonst noch erwähnt etwa: Berth. v. Reg. 1, 116, 24 *der ungetriuwe Balaam, sin ungetriuwer rât*; Grieshabers Pred. 2, 132 *Zambri und Corbi*).

Kapitel 9 berichtet dieselbe Geschichte noch einmal. Der Anfang jedoch ist eigenes, neues Werk des Spieglers; eine Unterredung Gottes mit Moses, der gefragt hat, was er mit den Richtern, die ein ihnen bekanntes Verbrechen nicht richten, machen solle. Gottes Antwort 41, 3:

„Dise urteile gib ich hiut über alle rihter: swelch rihter die schulde niht enrihtet diu ime geklaget wirt und der er überkomen wirt, die selben pin sol der rihter liden, und daz gerihte sol rihten über in swer ob ime rihter ist.“

Es folgt noch eine besondere Ermahnung des Spieglers 41, 12:

unde rihtent rehte dem armen unde dem rîchen und wizzent daz: habent ir niht rehte gerihtet, got der rihtet über iuch an dem jungesten tage, alsô daz iuwer lip und iuwer sêle iemer mêre brinnen muoz.

Die Ermahnung 42, 9—17 fügt dem bekannten Bilde nur noch zu, daß die Richter Witwen und Waisen schirmen sollen. Mehr variiert 44, 14 ff.:

Nu merkent alle den got uf ertriche gewalt verlihen habe, waz grôzzer übel geschach von eines mannes râte unde von der unrehten miete. Daz rach got vaste an Balaame. Alle die der herren râtgeben sin, die hûeten sich daz si irn herren iht râten dâ mit si beidiu lip unde sêle verliesen. Si mügen auch den rât geben dem herren, dâ mit manic lip unde sêle verlorn wirt. Dâ sint die herren und die râtgeben schuldic ane. Die herren suln auch den bösen râtgeben niht volgen, wan swâ si den volgent dâ tuont si wider got unde wider ir êre unde verwürkent ir sælde.

8. Jesi und Helyseus, siehe S. 130 im Abschnitt über den franziskanischen Einfluß auf den Dsp.

9. Achab bemächtigt sich widerrechtlich des Weinberges Naboths. Jezabel ließ Naboth durch falsche Zeugen verleumden und

steinigen. Im ganzen Abschnitt 11 sind die Beziehungen zum Rechtsteil und den Rechtsbegriffen in engerem Sinne stark und vom Spiegler selbst betont. Zunächst: Naboth will nicht sein Vatererbe verkaufen und beruft sich auf das Landrecht (Art. 24 u. 25), das befiehlt 53, 11 *nieman mac sin erbe verkaufen wan durch ehafte nôt, die wil er ander guot hât*. Sodann können an dieser Beispielerzählung drei Rechtsbegriffe erläutert werden: 56, 12 *Achab brach sine triuwe an sinem manne, er begienc die manslaht, er begienc den walraup an wib und an kinden*. (Sonst kommt diese Erzählung vor etwa Berth. v. Reg. 1, 115, 23 ff., Griebabers Pred. 1, 134. 2, 50). Mit den zusammenfassenden Ermahnungen 60, 6—19 schloß die Urgestalt des Königebuchs, siehe S. 68.

Dieser Urgestalt gehören nahezu alle Themen an, die in der Fortsetzung wieder angeschlagen werden, zum Teil noch etwas allgemeiner. Wir sahen, daß die Fortsetzung vor allem am Anfang stilistisch gehobener ist. So könnte man auf den Gedanken kommen, gerade auf Grund der allgemeineren Interessen einen anderen Verfasser anzunehmen. Dagegen entscheidet: 1) gleich zu Beginn des Königebuchs beruft sich der Spiegler auf das N. T. mit. In der Urgestalt wird aber nur ganz nebenbei einmal Zachäus aus den Evangelien erwähnt; erst die Fortsetzung bringt 65, 6—66, 4 (M.) ausführlicher das Evangelium von Lazarus. 2) der Dsp. Art. 19 § 1 beruft sich auf eine Erzählung dieser Fortsetzung (66, 35 M.). Sie stammt also bestimmt von demselben Verfasser. Ich darf in der Nummerierung der Beispielerzählungen fortfahren.

10. Die drei Jünglinge im Feuerofen, in Rechtsquellen oft als Legitimierung des Gottesurteils der Feuerprobe angeführt, 61, 1 (E.-H.)—61, 8 (M.). Aber das gerade interessiert den Spiegler nicht. In seinem Sinne muß ich das Kapitel umbenennen: Nabuchodonosors *höchwart* (s. 70, 14. 71, 17 E.-H.), und auf den Abschnitt Franziskanismus S. 131 verweisen.

11. 61, 13—62, 34 (M.) Susanna im Bade wird von zwei Verleumdern fälschlich beschuldigt. Daniel kommt durch ihre gesonderten, sich widersprechenden Aussagen der Wahrheit auf den Grund und läßt beide steinigen.

62, 17 *Diz gerihte ist dar umbe in diz buoch geschriben, daz die rihtere alle alsô geziuge nemen sullen, daz si geliche sagen; unde sagent si über die sache ungeliche, sô hânt si ieman sines rechten niht gehulpen an der sache. Unde suln die geziuge sundern, sô si sagen suln, also Daniel. Unde swer dem andern an den lip sprichet unde valschen geziuc über in fueret oder daz ime an sin ère gât, der sol die pine liden die ener solde liden*.

12. 63, 10—65, 5 Saul folgt nicht dem guten Rate Samuels und endet daher durch Selbstmord.

13. 65, 5—66, 4 Lazarusgeschichte, aber in franziskanischer Färbung, daher im späteren Abschnitt S. 131 f. zu behandeln.

14. 66, 9—69, 28 David und Absolon. Absolon folgt den bösen Ratgebern Chusi und Achitofel, (vgl. Berth. v. Reg. 1, 6, 19. 116, 5. 151, 23), von denen Chusi Absolon riet,

daz er bi sines vater vriundinnen süntlichen læge. — Dô was Achitofel sin râtgebe über des vater lip und über sine êre und über sin guot.

Aber man soll Vater und Mutter ehren; wer das Gegenteil davon rät, ist ein schlechter Ratgeber. Deren Geschick:

67, 23 *Nu suln die ungetriuwen râtgeben war nemen, wie daz got auch gerihte hât über die besen râtgeben, sô si unreht rieten, alsô über die unrehten rihtære; die getriuwen und die rehten râtgeben die schiltet ditz buoch niht, wande die verdienen dâ mite gotes hulde mit ir getriuwen râten, als auch die rehten rihtære.*

15. 69, 33—70, 25 Schwach motiviert: Adonias versündigte sich gegen seine Seele und seinen Vater wie gegen Salomon selbst. Das letztere will ihm Salomon hingehen lassen, aber er darf nicht durch liebe urteilen und muß seinen Bruder Adonias enthaupten lassen.

69, 48 *Und daz haben wir gesprochen von Adonia, daz haben wir dar umbe getân, daz alle werltliche rihtære dâ bi bülde nemen, und daz si weder durch liebe noch durch leide noch durch miete niht enrihten wan nâch rehte.*

16. 70, 31—72, 16. Salomos weises Urteil über das Kind der rechtmäßigen Mutter. (Sonst: Grieshabers Pred. 2, 7). Selbst dieses Urteil wird noch weiter zurückgeführt auf Gott, 71, 12:

Ditz gerihte mohte nieman hân getân wan gotes wisheit. Nu geschicht daz man ze rihtæren erwelt, die niht gar wise liute sint; den ist gesetzet, daz si einen wisen man oder zwêne bi in sûln haben, die ime râten und in wisen daz guot sî, und den sol er volgen. (Vgl. Dsp. Art. 77 § 5).

17. 72, 21—74, 2 Roboam folgt den jungen, bösen Ratgebern. Solange er sich nicht an Gott hält, geht es ihm schlecht. Es folgt das Mittelstück, das ich hier übergeben kann.

18. Hesther 106, 36—111, 14. Vorgeschichte: Vasti, die Gemahlin des Königs Asverus, wird vertrieben, da sie dem Befehle ihres Gemahls sich widersetzt hat. Daher 107, 10:

swelch wîp ir mannes gebot übergê alse Vasti diu künigin hât getân, daz die ir man von ime werfe und daz si niemer mêre ze ime kome.

Quintessenz der Hauptgeschichte: Hesther fastet und demütigt sich vor Gott; durch ihr Gebet werden deshalb ihre Glaubensgenossen gerettet. Ihr Feind Aman wird bestraft.

111, 8 *Dô was got ein reht rihtære. Alsô tuot got noch hiute: got gewert noch hiute, des man in mit reinem herzen bittet.*

19. Judithgeschichte 111, 20—Schluß. Wendet sich nicht an die Richter, sondern ausschließlich an die Priester. Da der Spiegler Geistlicher war, ist das verständlich.

114, 20 *Ir priester, ir sit dar zuo geordent, daz ir daz liut ze aller zit wisen unde leren sult, daz ez an gote belibe und daz si ze bihte komen unde buozze enphâhen und dar inne diemuetliche erschinen; sô hilfet uns got in dem himele. Der liute heil und ir sêle stât an den priestern.*

Judith vertraute auf Gott; darum konnte sie auch Bethulien befreien.

118, 20 *Und alsô löste got sin liut durch Judithen die reinen. Dô getriuwete si gote. Alsô tuot der almechtige got noch hiute; der sich durnehtlichen an in verlât, den verlât er niemer.*

Diese Geschichten verbindet untereinander außer der Tendenz der Rechtsbeglaubigung, die letztlich immer auf Gott zurückführbar ist, die immanente mittelalterliche Ethik der höfischen Zeit. Ihre aus Walthers Spruch *Ich saz uf eime steine* so eindrucksvoll bekannte Tugendlehre mit der Trias *êre, varndez quot* und darüber *gotes hulde* drängt sich immer wieder, sogar im Wortlaut, hervor. So *gotes hulde*, die durch jede Verletzung des *rehtes* verloren werden kann, in den Erzählungen 6, 14; *êre* in 7, 11. 14 und 67, 32 (M.); *quot* in 14 und 67, 32 (M.). Dazu kommt aber durchgehends das Paar *lip unde sêle* als die spezifisch geistliche Komponente. Die Durchdringung mit den Werten der zeitgenössischen Tugendlehre macht es nun möglich, daß auch andere Quellen als die Bibel zur Rechtslegitimierung brauchbar werden; sie müssen nur die Weltordnung, das *reht*, durch die gleiche Gesinnung stützen wollen und damit *bewæren* können. Das tun im 13. Jh. besonders die Beispielerzählungen des Strickers und seiner literarischen Gefolgsleute, von denen der Spiegler zwei Beispielgedichte anführt und ein drittes sicher noch anführen wollte, wie aus seinen Materialien nachweisbar ist. Wir werden im Rechtsteil auch diese Quellen antreffen.

An unserer Ausgabe ist nun mühelos durch Kursivdruck ablesbar, was der Dsp. gegenüber der oberdeutschen Ssp.-Übersetzung Neues bringt. Ich weise nur kurz auf die Hauptstellen hin, an denen seine geistesgeschichtliche Stellung aufzeigbar ist. Da werden die beiden in die Reimvorrede Eikes eingerückten Verse 77, 9/10 bedeutsam, gerade weil man an dieser scheinbar so geringen, dem Spiegler offenbar so wichtigen Einfügung unsern Autor gleichsam in seinem Seelengrunde fassen kann:

Swer daz tuot, der verliuset gotes hulde

Und belibet gegen im in grôzzer schulde.

Immer wieder wird Gott angeführt: 80, 10 (E.-H.) *Swer got minnet, der minnet daz reht.* Oder an Eikes Prolog gesetzt 81, 5 *Swer diu (Gebote Gottes) zerbrichet, der ist ewiclîchen tât.* Gerade wo es sich um Gott handelt, steht dem Spiegler ein Gedicht zu Gebot, 104, 15.

Und ebenso wieder, wo ein schlechter Richter von dem Teufel geholt wird, weil ihm eine arme Witwe vorwerfen kann 161, 15:

*Du habest mir âne schulde
Und wider gotes hulde
Min einigez küelin genomen,
Dâ von ez allez solte komen
Des ich vil arme solte leben.*

Der Spiegler rühmt dieses wahre und auf *alle dise rede* passende *bispiel* (155, 1 f.). Sogar im eigentlichen Rechtsteil wird 182, 23 ff. eine neutestamentliche Geschichte aus der *Historia Scholastica* des Petrus Comestor in ganzer Breite angeführt, um zu *bewæren*, daß man niemand verurteilen darf, ohne ihn vorher gehört zu haben.

Zumal ein Didaktiker wie der Freidank, dessen Stellung dem Papsttum gegenüber freilich der Spiegler nicht eingenommen hätte, mußte *bewæren* helfen. In dieselbe Literatursphäre gehören auch die Verse (*der tuot reht, alse Judas*) 150, 13 *der verkaufte daz rehte bluot unde nam darumbe unreht guot*.

Aus den Sprüchen Freidanks ist etwa zu vergleichen:

45, 24 *Würde Judas zwirnt getouft, dannoch hete er got verkouft;
manger tæte noch durch miete, daz er got verriete.*

(Häufig -uot Reime bei Freidank, aber nur einmal *bluot* im Reime, 181, 16). Man kann auch vergleichen aus dem Renner Hugos von Trimberg

4681 *Ein gîtiger ist erger denne Judas, der unsers herren verkoufer was.* 4765 *O gîtikeit, ô verfluochtez guot, Wie hâstu Jhesu Cristi bluot verkoufet!* (vgl. 8048. 8700. 10924 u. 18909 *daz reine bluot des herren*).

3. Die Tugenden des Richters.

Mit einer wörtlich zum Dsp. stimmenden Quelle wird sich der lange § 3 des Artikels 77, der die Tugenden des Richters behandelt, weder festlegen noch geistig erfassen lassen. Die von uns angeführte Quelle, deren anderweitige Benutzung durch den Spiegler feststeht, zeigt eigentlich auch nur, wie sehr Raymund von Pennaforte in der Ethik seiner Zeit steht, über die man sich nun bequem in Ehrismanns großem Aufsatz über das ritterliche Tugendssystem¹⁾ unterrichten kann. Als Quelle, wenn man eine solche aufzeigen will, paßt immer noch am besten Sap. 8, 7:

Et si justitiam quis diligit, labores hujus magnas habent virtutes: sobrietatem enim et prudentiam docet, et justitiam et virtutem, quibus utilius nihil est in vita hominibus = Dsp. 148, 12 (Art. 77 § 3): *Ein ieglich rihter sol*

1) Zeitschrift für das deutsche Altertum und deutsche Literatur, Bd. 56.